

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:
Berlin,
Götterstraße 17.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich
und zwar: Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Abends.

Abonnement-Preis für Berlin incl. Frachtlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (4 Kreuzer subd. Währ.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zelle bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Daensing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

Politischer Theil.

Berlin, 14. December.

H. Die Prämienanleihen, deren Ausgabe die preussische Regierung nicht als verwerflich anerkennen will, haben sowohl verschiedenen Nationalökonomien als auch der „Nordd. Allg. Ztg.“ den Anlaß zu einer Reihe Ausführungen über Zulässigkeit oder Verwerflichkeit einer solchen Art Anleihe gegeben. — Eine Anleihenleihe ist bekanntlich eine Art Anleihe, bei der ein geringerer Zins als der zur Zeit übliche gewährt wird, und die dadurch annehmbar gemacht wird, daß auf die Loose eine Anzahl Prämien, gleich Lotteriegewinnen, ausgespielt werden. Es kommt somit eine Anleihenleihe einer gewöhnlichen Anleihe gleich, wenn man sich die Verpflichtung hienzu denken würde, für einen gewissen Theil der Zinsen von dem Käufer der Lotterieloose gekauft werden müßten. Es ist somit keinem Zweifel unterworfen, daß eine Anleihenleihe resp. Hazardspiel vorliegt, das prinzipiell offenkundig als unmoralisch resp. verwerflich erkannt ist. — Nichtsdestoweniger sucht die „Nordd. Allg. Ztg.“ dies zu rechtfertigen und zwar, indem sie den Vorwurf zurückweist: „Das ist allerdings der Fall. Ja, nicht das Hazardspiel, die ganze heutige Produktionsweise ist Hazard, d. h. beruht auf blindem Glück. Betrachten wir diesen Umstand näher: Die Capitalisten sind im Besitz von Geld, welches sie in jede andre Waare auszugeben können. Sie geben also dafür erstens die Waare Rohmaterial und zweitens die Waare Arbeitskraft. Dann lassen sie die Waare, d. h. die Arbeiter, selbstarbeiten, also Neuwerthschaffen, so daß eine neue Waare entsteht. Der Werth dieser Waare ist gleich dem der Rohmaterialwaare nebst dem Werth der geleisteten Arbeit. Da die Ausgaben der Capitalisten aber, wie angeführt, nur gleich dem Werth der Rohmaterialwaare nebst dem Arbeitslohn, d. h. dem eheinen Lohngehalt zu Folge, gleich den Unterhaltungskosten des Arbeiters sind, und der Werth der Arbeit selbst größer als der Arbeitslohn ist, so erzielt der Capitalist einen Ueberschuß: den Capitalgewinn. Dieser Capitalgewinn fließt aber erst dann in seine Tasche, wenn er die neue Waare wieder Geld verwandelt hat. Es muß sie zu dem doppelten Gebräuchswert halber kaufen. — Die heutige Produktionsweise ist planlos, da jeder Producent unabhängig vom andern producirt. Niemand weiß, ob er seine Waare wirklich auf dem Markt zu dem wahren Werth verkaufen wird, und so entstehen Verluste, deren Möglichkeit man Risiko nennt. Es liegt in der menschlichen Natur, lieber ein großes Vermögen zu verlieren, als einen kleinen Verlust bei etwaiger Gefährdung dieses Vermögens zu erlangen. Wenn man in hundert Fällen jemand 1 mal 99,000 Thlr. gewinnen und 99 mal 1000 Thlr. gewinnen kann, so geht er, obwohl die Chancen gleich sind, aus Furcht niederzugehen, er wird mehr, die sogenannte *Risico copra* verlangen. Somit kommt es, daß der summirte Capitalgewinn aller Producenten der heutigen Gesellschaft, welchen natürlich das Risiko der einzelnen sich aneignet, eben dem Zins des Capitalgewinns der Capitalisten mit Risiko bildet, besteht. — Da das Risiko selbst eine Folge des blinden Zufalls ist, so folgt allerdings daraus, daß die ganze Produktion Hazard ist. Dieser Hazard tritt bei höchst risikantem Unternehmen um so klarer zu Tage. Wo es sich nämlich um Handel, unter 100 Fällen 99 mal 1000 Thaler zu verlieren, während man 1 Mal 99,000 Thaler gewinnen kann, geht der Mensch nicht nur auf ein, sondern der Reiz des großen Gewinns ist so bedeutend zu sein, daß der Speculant selbst

noch größere Opfer bringt. — Hier liegt das wahre Hazardspiel, Lotteriespiel und Prämiengewinnspiel zu Tage. Wir Socialisten gehen nun von dem Standpunkt aus, daß die Verwerflichkeit der planlosen Produktionsweise und ihre Folgen, das Spiel mit dem Risiko, zu verwerfen sind. Man kann, so lange die heutige Produktionsweise dauert, zwar nicht den riesigen Walfischfang, das Börsenspiel u. s. w. gesetzlich verbieten, wohl aber die Auswüchse des Risikos, das Spiel, wo es sich einfach um baar Geld handelt, wie beim Hazardspiel, den Lotterien, den Prämienanleihen u. s. w. durch Aufopferung vieler kleiner Summen zur Erlangung weniger großer der Leidenschaft des Menschen angespornt wird, so daß er, bloß um zu spielen, ein geringes Äquivalent hinbringt. Betrachten wir also von diesem Standpunkt die kürzlich erschienenen Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ Dieselbe schreibt: In der Debatte über Prämien-Anleihen hat bekanntlich die Staatsregierung die Erklärung abgegeben, daß sie Prämien-Anleihen mit angemessenen Grundlagen und für Zwecke, die dem Lande nützen, principieell nicht entgegen sei. Die Staatsregierung hat damit im Allgemeinen ausgesprochen, daß sie im Großen und Ganzen auf dem Standpunkte stehe, den der letzte volkswirtschaftliche Congress zu Mainz im Gegensatz zu dem vorletzten Congress zu Hannover eingenommen hat. Wir haben diese Frage bereits erörtert und würden auf dieselbe vielleicht gegenwärtig nicht zurückkommen, wenn nicht eine von dem Professor Hrn. Dr. Böhmert in Berlin über diesen Gegenstand herausgegebene Schrift gewissermaßen dazu zwänge. Denn dieser Herr, dessen Objectivität in gewissen Theilen der socialen Frage wir anerkennen dürften, bewegt sich auf diesem Gebiete der Volkswirtschaft in einem so absoluten Tone der Gewissheit, daß wir uns für verpflichtet halten, die Tugluchtschlüsse aufzudecken, mit Hilfe deren man auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete so leicht beweisen kann, was man beweisen zu sehen wünscht. Es giebt für die wirtschaftliche Gestaltung zwei einander widersprechende Gesetze, für deren eines man sich entscheiden muß, zwei Gesetze, von denen entweder das eine oder das andere richtig ist; unter denen — wie über Principien im wahren Sinne des Wortes überhaupt — ein Compromis nicht möglich ist. Entweder nämlich beherrscht das Individuum die Gesamtheit, oder die Gesamtheit das Individuum. Entweder ist *laissez faire* das höchste Gesetz, oder es steht das wirtschaftliche Gesehe eines jeden Einzelnen unter dem höheren Gesehe des Risikos für die Gesamtheit. Wer der ersten Richtung huldigt, wer den Satz aufstellt, daß das unbeschränkte Walten des Individual-Interesses im Resultate mit dem Interesse der Gesamtheit zusammenfällt, der hat damit jedem ethischen Zwecke der Volkswirtschaft den bestimmten Abschiedsbrief geschrieben, der ist niemals mehr berechtigt, auf ethische Grundzüge als maßgebende Elemente für die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse sich zu berufen. Soweit demnach der Liberalismus sich für das Princip des *laissez faire* ausspricht — und der Liberalismus muß sich für dies Princip aussprechen, weil er auf demselben beruht, — hat er kein Recht sich gegen die Zulässigkeit von Prämienanleihen anzuspinnen. Sein Kampf gegen Prämienanleihen, so oft seine Verurteilung der öffentlichen Spielbanken ist nur in so fern berechtigt, als derselbe das Privileg der Emission von Prämienanleihen, oder das Privileg des Haltes öffentlicher Spielbanken angreift. Das consequente Ideal des Liberalismus ist nicht, daß die öffentlichen Spielbanken aufgehoben werden, sondern daß Jeder das Recht hat, öffentliche Spielbanken zu halten, oder Prämienanleihen zu emittiren. Denn entweder ist der Satz *laissez faire* richtig oder er ist falsch. Wenn er richtig, d. h. absolut richtig ist — und jeder Grundzug muß, um ein solcher zu sein, absolut richtig sein, — so besagt er nichts Anderes, als daß jede Aeußerung des Individualwillens im Endresultat dem Gemeinwohl zu Gute kommt. Da nun die Hoffnung auf müßelosen Gewinn von zahlreichen Individuen gehegt wird, sogewisse zahlreiche Individuen eine gewisse Thätigkeit veranlassen, um diese Hoffnung zu realisiren, so muß, nach der liberalen Doktrin, auch diese Thätigkeit zahlreicher Individuen eine volkswirtschaftlich nützliche, d. h. eine solche

sein, welche der Gesamtheit zu Gute kommt. Ob diese Thätigkeit moralisch oder unmoralisch ist, darauf kann, so lange man auf dem Standpunkte des Liberalismus steht, etwas Wesentliches nicht ankommen, denn das Prinzip dieser Richtung des „laissez faire“ embehrt jeder ethischen Grundlage. Weiterhin schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Sehen wir uns nun aber die Sache etwas genauer an, so ist die Subsumirung der Prämienanleihen unter die Kategorie des Hazardspiels von vornherein eine völlig verfehlte. Das Wesen des Hazardspiels besteht im Würfeln des Einsatzes; bei Prämienanleihen fehlt dieses Risiko gänzlich; folglich besteht zwischen Prämienanleihen und Hazardspielen eine Grundverschiedenheit, folglich kann die Entrüstung des Herrn Böhmert über Hazardspiele sehr gerechtfertigt sein, aber auf Prämienanleihen ist diese Entrüstung deshalb noch durchaus nicht zu übertragen und am wenigsten auf die verzinste Prämienanleihe, welche wir allein im Auge haben. Denn das verzinste Anleihenloos hat mit dem Lotterieloose, obgleich es sich von demselben einerseits dadurch unterscheidet, daß sein Kaufpreis niemals verloren geht, andererseits doch die Ähnlichkeit, daß das Motiv des Erwerbes bei beiden Loosen völlig dasselbe ist, nämlich die Absicht, zu gewinnen. Bei der verzinlichen Prämienanleihe ist aber dieses Motiv nicht das ausschließliche Entscheidende, hier wirkt es vielmehr in zweiter Linie nur als Nebenmotiv. Das principielle und entscheidende Motiv bei dem Erwerb eines verzinlichen Prämienanleihens ist der jährliche Zinsgewinn; die Chance des Gewinns aber ist Nebenmotiv, die als eine schätzbare Anehmlichkeit mit dem für den Erwerber notwendigen regelmäßigen Zinsgewinn sich verbindet. Um die Richtigkeit der Gesagten zu erkennen, braucht man nur die Frage zu stellen, ob die gegenwärtigen Besitzer von verzinlichen Prämienanleihen etwa unverzinliche Prämienanleihen kaufen würden, falls verzinliche Prämienanleihen überhaupt nicht vorhanden wären? Sobald diese Frage verneint wird, ist zugleich zugegeben, daß der Schwerpunkt bei den verzinlichen Prämienanleihen in den Zinsen und nicht im Gewinn liegt. Die Frage muß aber verneint werden, weil die Capitalisten, welche jetzt Inhaber der verzinlichen Prämienanleihen sind, auf den Bezug ihrer Capitalrente angewiesen sind und folglich eine unverzinliche Anlage ihres Geldes überhaupt nicht machen können. Hierdurch glauben wir den Nachweis geführt zu haben, daß die Identificirung der Prämienanleihen mit dem Hazardspiel ein durchaus verfehlter Versuch ist, um die Abschaffung, in welcher das Hazardspiel steht, auf die Prämienanleihen zu übertragen. — Das ist durchaus nicht der Fall, ob ein Theil oder sämtliche Zinsen der Anleihe als Lotterieloose gelten, ist ganz gleich. Endlich sucht die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Prämienanleihen noch, wie folgt, zu rechtfertigen: Wenn ein conservativer Socialpolitiker oder ein Socialdemokrat erklärt, es muß der Staat nach müßelosem Gewinn eingegriffen, es muß verhandelt werden, daß Jemand ohne Arbeit verdienen kann, so haben wir für den Satz ein volles Verständnis; es fragt sich nur, ob die Verwirklichung des Satzes und eventuell auf welchem Wege sie möglich ist. Wenn aber derselbe Satz von der liberalen Oekonomie aufgestellt wird, welche das Recht der Gesamtheit in dem freien Walten des Individual-Egoismus erblickt, so schwindet das Verständnis vollständig. Denn so gewiß es ist, daß je es einzeln absolut freie Individuum so viel verdienen will, wie irgend möglich, ohne Rücksicht darauf, ob durch die Steigerung seines Verdienstes ein Nachbar-Individuum bereinträchtigt wird, ebenso gewiß ist es, daß jedes Individuum darnach strebt, die Arbeit, die dasselbe, um überhaupt zu verdienen, leisten muß, sich thunlichst zu erleichtern. Wer die Wahl hat zwischen zwei verschiedenen Arbeitsarten gleichen Ertrages, von denen die eine sehr mühevoll, die andere an Mühe leichter ist, der wählt unfehlbar die leichtere, unbekümmert darum, ob durch diese Wahl vielleicht ein Nachbar-Individuum mit einer Arbeit betrafft wird, deren Mühe dasselbe nicht gewachsen ist. Und so findet ein Jeder durchschnittlich von dem müßelohrer nach dem müßelohrer und von dem müßelohrer nach dem müßelosen Erwerb; und wer dies Streben nach müßelosem Erwerb verdammt, der verdammt damit die Grundzüge dieses Strebens, den Individual-Egoismus, dessen freies Walten nach der Lehre des Liberalismus das Glück der Gesamtheit erzeugen soll. Wenn man aber einmal liberalerseits den müßelosen Gewinn, das Spiel mit dem Zufall brandmarken will, warum legt man seinen Zorn dann nicht gegen die Spielbanken,

wo die Börsenspeculationen, die Differenzgeschäfte floriren? Warum spricht man nicht von dem Handel mit nicht vorhandenem Getreide, welcher den Preis eines unentbehrlichen Lebensbedürfnisses nach dem Belieben kühner Spieler steigen und fallen läßt? —

Die Inconsequenzen, welche sich in der strengen Beurtheilung der an sich sehr ungefährlichen verzinslichen Prämienanleihe und in der milden Beurtheilung des an sich gemeinschaftlichen Börsenspiels zeigt, beweist auf's Neue, daß die liberale Oekonomik auf falschen Grundlagen beruht. Denn diese Inconsequenz ist nicht eine zufällige, sie ist, wie überall, so auch hier, die notwendige Consequenz einer falschen Doctrin.

So die „Nordd. Allg. Ztg.“ Wir haben oben angeführt, weshalb Pämienanleihen und sonstiges Hazardspiel als unästhetisch nicht zu dulden ist. Die Bemerkung des ministeriellen Blattes: die ganze Börsenspeculation sei nicht besser, rechtfertigt das Prämienspiel natürlich keineswegs. Ein Dieb darf nicht strafflos ausgehen, weil man einen andern Dieb nicht fangen kann. — Vor allem ist aber zu beachten, daß der Staat selbst nicht als ausbeutender resp. schwindelnder Bourgeois als Spielbankhalter sich geriren darf, weil Bourgeois Bourgeois sind. Der Staat selbst soll die Bourgeoiswirtschaft, wenn er sie nicht ausröthet, wenigstens nicht sanctioniren. Darum fort mit Hazardspiel, Lotterie und Prämienanleihen!

Rundschau.

Berlin, 14. December.

In Oesterreich ist der Reichstag zusammengetreten. Die Thronrede des Kaisers läßt unverkennbar durchschimmern, wie unerquicklich die Vorgänge in Dalmatien für die österreichischen Macht haben sind. Die Stellung des Ministers Giskra soll durch jene unglückliche dalmatische Politik sehr erschüttert sein, und sobald die Adreßdebatte, die voraussichtlich im Januar stattfindet, wird die Krise im Schooß des Ministeriums zum vollen Ausdruck kommen. Natürlich hat sich Giskra nicht durch seine reactionäre Politik im Innern gegen die Arbeiter sondern nur durch die Schlappen in Dalmatien, den kaiserlichen Jörn zugezogen. Höchst komisch ist, wie die Männer der Regierung die Schuld an den Niederlagen in Dalmatien einander in die Schuhe zu schieben suchen. So enthält z. B. die „Frankf. Ztg.“ eine Correspondence aus Wien, die wir nachstehend wiedergeben, wobei wir übrigens bemerken, daß die Blatt offenbar unter dem Einflusse des Ministers Giskra steht. Die Correspondence lautet:

„Das Benehmen des Kaisers gegenüber dem Minister Giskra wird von offizieller Seite folgendermaßen erklärt: „Es ist wohl begreiflich, daß die bedauerlichen Ereignisse in Dalmatien eine tiefe Verstimmung in der Seele des Monarchen erzeugten, wodurch betheilte Staatsmänner in Schatten gestellt werden können, so lange nicht die Verhältnisse genügend aufgeklärt und beleuchtet sind.“ Den betheiligten Ministern ist es allem Anschein nach gelungen, dem obersten Kriegsherrn die Meinung beizubringen, daß von ihrer Seite keine Fehler begangen worden seien. Die Freunde des Kriegsministers haben sich beeilt, die Verantwortlichkeit für die ungenügenden Truppen sendungen u. den Delegationen der beiden Parlamente zuzuschreiben, welche statt 95 nur 90 Millionen fl. für Heer und Flotte bewilligten, und Baron Drey, der Stellvertreter des Grafen Beust während der Orientreise, war so gefällig, in einem zur Orientierung der k. k. Gesandtschaften bestimmten Rundschreiben diese absurde Anrede offiziell zu bekräftigen. Das Kriegsministerium hat in den letzten Tagen wiederholt in offiziellen Berichten die Behauptung aufgestellt, daß die militärischen Operationen in der Zuppa und in der Crivoschia vollkommen tadellos gewesen seien, und die „Wehrzeitung“ versichert heute, daß die Generale v. Wagner und Graf Auersperg „von jedem Kriegsgelächter eine glänzende Freisprechung erhalten würden.“ Graf Taaffe, der Minister der öffentlichen Sicherheit und der Landesverteidigung, hat schon als Jugendfreund Franz Josephs I. eine privilegierte Stellung; ihn trifft daher kein Vorwurf von oben, wenn auch bei dem Versuche der in sein Ressort gehörenden Durchführung des Landwehrgesetzes an der Ducht von Cattaro sehr ungeschickt vorgegangen wurde. Jetzt muß also Dr. Giskra an allem Unglück schuld sein. Es wird ihm vorgeworfen, daß er seinen Schulfreund Franz auf den Bezirkshauptmannsposten von Cattaro beförderte, und dieser Franz soll durch seine bürokratischen Manieren die südslavischen Naturkinder zur Rebellion getrieben haben. Man weist auf die Verwahrlosung Dalmatiens hin. Diese Verwahrlosung ist eine Thatfache, aber man kann doch wohl nicht verlangen, daß Dr. Giskra in 20 Monaten nachhole, was in 53 Jahren versäumt worden.“ So die „Fr. Ztg.“ Wenn auch das Weißwaschen Giskra's durchaus nicht glücklich ist, so trägt andererseits die Erzählung von den Hofintrigen und den Manövern der übrigen Betheiligten den Stempel der Wahrheit auf der Stirn. Wir haben deshalb das Obige mitgeteilt, um einmal zu zeigen: Wie hohe Politik gemacht wird.

In Frankreich verlaufen jetzt die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers, trotz mancher Stürme und der

verschiedenen Angriffsvorwürfe der Opposition gegen die Regierung, ohne besonders das Volk aufzuregen. Rochefort hat ruhig den Eid auf die Verfassung geleistet und macht zahme nur bisweilen durch nachdrückliche Ausfälle unterbrochene Opposition. Kürzlich rächte er sich glänzend für den Umstand, daß bei der Eröffnung der Kammer, der Kaiser und die kaiserlichen Deputirten bei Ausruf seines Namens in ein Gelächter ausgebrochen waren. Rochefort erklärte nun in der Sitzung vom 9. Dec.: Der Herr Minister hat erklärt, daß das Kaiserreich die Freiheit gründen will. Ich behaupte nun, daß es eigenthümliches Mittel ist, sie einzuführen und seine Achtung vor dem allgemeinen Stimmrecht an den Tag zu legen, wenn man bei Ausruf des Namens des Deputirten den ersten pariser Wahlbezirks in Lachen ausbricht. Ich füge bei: Wie lächerlich ich auch sein mag, so bin ich nie am Meeresstrande mit einem Adler auf der Schulter und mit einem Stück Speck im Hute spazieren gegangen.“ Diese süße Verpottung des Kaisers führte ein wahres Wuthgeheul der Bonapartisten herbei. Aber den Hieb hat Bonaparte nun einmal erhalten, und sein verunglückter lächerlicher Putsch zu Doulogne, bei dem ein zahmer Adler sich auf Bonaparte's Kopf niederlassen sollte, um durch dies Schauspiel das Volk zu ködern, ist wieder Stadtgespräch in Paris.

Aus Rom liegen über die Eröffnung des Concils heute directe Berichte vor, welchen zufolge die Bischöfe eine „fast ungläubliche“ Pracht entfaltet haben. Am 10. December fand die erste Generalcongregationsitzung statt und es hat bereits die Bildung mehrerer Abtheilungen stattgefunden. Hierbei kommen eine Menge alterthümlicher Formen zum Vorschein. So wird z. B. aus Rom dem pariser „Monde“ telegraphirt: „Eine päpstliche Konstitution wurde bekannt gemacht, um die Wahl eines neuen Papstes zu ordnen, falls der jetzige im Laufe des Concils mit Tode abgehen sollte. In diesem Falle würde die Wahl ausschließlich und allein den Kardinalen vorbehalten sein; das Concil würde unverzüglich geschlossen werden und könnte erst in Folge der Zusammenberufung durch den neuen Papst wieder eröffnet werden. Solches alles bei Strafe der Excommunication.“ — Nach Berichten aus Neapel ist das dortige von Freidenkern berufene Gegenconcil von den Behörden geschlossen worden, weil in demselben die Rufe: „Tod dem Kaiser Napoleon, es lebe die französische Republik!“ gebrüllt wurden.

Vereins-Beitrag.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)

An die Mitglieder.

Ich bringe hierdurch die Bestimmung im Erlaß des Vereinspräsidenten vom 18. October d. J. (Nr. 123 des „Soz.-Dem.“) in Erinnerung, nach welcher von der Wahl der Delegirten zur Generalversammlung dem Secretariat sofort Anzeige gemacht werden soll.

Die Besendung der Anträge zur Generalversammlung wird am 16. dss. erfolgen.

Berlin, 14. December 1869.

E. W. Tölke, Secretär.

In Stuttgart fand der Vereinspräsident eine zwar nicht zahlreiche, aber feste und aufgeregte Mitgliedschaft vor. Die Versammlung war gegen 200 Personen stark. Nach dem darin hervorgetretenen kräftigen Geiste unterliegt es keinem Zweifel, daß auch in Stuttgart unsere Sache bald weiteren Boden gewinnen wird. In dem altbewährten Augsburg fand natürlich eine große Versammlung statt, die den Beweis lieferte, daß die Mitgliedschaft in Augsburg zu den festen Säulen des Vereins gehört. Es herrschte in der Versammlung, die durch keinen Miston getrübt wurde, die gebobenste Stimmung, und es zeigte sich, daß wir auch im Süden des Vaterlandes mächtiger und mächtiger werden. Diefelbe Begeisterung wie an so vielen andern Orten trat auch in Augsburg hervor.

Berlin, 13. Dec. (Mitgliederversammlung.) In der zahlreich besuchten Mitgliederversammlung am vorigen Sonnabend wurde nach der Abrechnung des Beitragssammlers für den Monat November nachstehender Bericht der „Volkszeitung“ vom 8. dss. besprochen:

„Im Berliner Arbeiter-Verein fand Montag Abend eine sehr lebhaft Diskussions über den Antrag des Herrn Steinig betreffend die Wahrung der Ruhe und Ordnung in freien Versammlungen statt. Die zahlreich anwesenden Maschinenbauer erklärten sich im Hinblick auf die verunglückte Volks-Versammlung im Universum gegen den Antrag. Bei dieser Gelegenheit kam ein interessantes offenes Gesandtschafts-Verständniß als Gast anwesenden Sozialisten (Partei Schweißler) zu Tage, nämlich, daß sie (die Sozialisten) keineswegs im Universum die Majorität gehabt, und daß Herr Tölke von seinen eigenen Parteigenossen Vorwürfe wegen seines parteiischen, höchst ungerechten Verfahrens gemacht worden seien. — Schließlich wurde der Antrag Steinig mit sehr großer Majorität angenommen und einer sofort erwählten Kommission, bestehend aus den Herren Baad, Krebs, Lamotte, Waldow, Strinity, Dunkel und Sühmann zur weiteren Vorberathung und Ausführung übertragen.“

Bei der Discussion, an welcher sich die Herren Zielowsky, Koss, Schlimbach, Bormann, Kurin, Kenz, Wichmann, Welf, Eckart und Schmöbl beteiligten, stellte es sich heraus, daß der in dem Bericht erwähnte „Socialist“, der aus dem „Allg. deutschen Arbeiter-Verein“ ausgeschloffen und wegen dreimonatlichen Rückstandes an Mitgliedsbeiträgen aus den Listen des Allg. deutsch. Arb.-Vereins gestrichene Bau-Unternehmer Triemer gewesen. Es wurde constatirt, daß dessen Behauptung, die Social-Demokraten seien im Unterland in

der Minorität gewesen, notorisch eine Lüge sei, die nur die „Volks-Zeitung“ habe bringen können. Auf Antrag des Herrn Zielowsky erklärte sodann die Versammlung einstimmig, daß von den Mitgliedern gegen Herrn Tölke kein Tadel ausgesprochen worden und daß, wer solches behauptet, ein frecher Lügner sei. — Aus der darauf folgenden Berathung der für die Generalversammlung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins eingegangenen Anträge, heben wir nachstehende Beschlüsse über einige wichtigere Punkte hervor. Den Anträgen auf stenographische Aufnahme des Protokolls der Generalversammlung wurde dahin zugestimmt, daß das Protocoll stenographirt, die Aufzeichnungen sofort überseht und einer Commission zur Revision übergeben und das so hergestellte Protocoll der Generalversammlung selbst zur Genehmigung unterbreitet und demnach gedruckt und an alle Bevollmächtigte versandt werden soll. In Betreff der Anträge auf Statutenänderung wurde der frühere Beschluß aufrecht erhalten, daß für jetzt eine Aenderung nicht eintreten soll. — Den Anträgen, nach welchen der „Social-Demokrat“ alleiniges Parteiorgan sein soll, wurde zugestimmt, und der Antrag des Herrn Tölke, daß den Untrieben der Gräfin von Haysfeld und ihrer Creaturen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten sei, einstimmig angenommen. — Die Anträge auf Erwerbung des „Social-Demokrat“ als Parteiorgan wurden als unausführbar verworfen. In Betreff aller übrigen Anträge wurden allgemeine Gesichtspunkte aufgestellt, welche den Berliner Delegirten zur Richtschnur dienen sollen. — Schließlich wurden die Herren Lührer und Tölke zu Delegirten gewählt und darauf die Versammlung gegen 2 Uhr Nachts geschlossen.

Frankfurt a. M., 1. Dec. (Agitationsreise.) Am 5. d. Mts. hielten Herr Wolf und Unterzeichneter in Hanau eine Versammlung ab, welche in der schönsten Weise verlief. Am 6. wurde in Darmstadt von Herrn Dr. Bäcker und Consorten eine Versammlung wegen einer Kunstausstellung abgehalten; wir setzten dort dem Herrn den Kopf gehörig zurecht und machten ihm begreiflich, daß die sociale Frage vor allen in den Vordergrund gehöre. In Darmstadt trennte ich mich von Herrn Wolf und Rösich und reiste mit unserem Vereinspräsidenten am 7. d. Mts. nach Karlsruhe, woselbst alles in der würdigsten Weise verlief. Die Karlsruher gehören mit Recht zur alten Garde. Am 8. d. wurde in Mannheim bei Anwesenheit des Herrn Hanstein und des Unterzeichneten eine Versammlung abgehalten, welche ebenfalls bei bester Stimmung verlief. Am 9. d. hielten die Mitglieder in Heidelberg eine Versammlung ab und ich übernahm das Referat über die Arbeiterbewegung und die Rundreise des Präsidenten. Als mein Vortrag beendet war, erfolgte stürmisches Bravo. Auch Freiburg steht fest zu den alten Socialisten und die Begeisterung für unsern jetzigen Präsidenten ist eine große. Die Sache der ächten Social-Demokratie und die von Raffalle geschaffene Organisation findet weiter und weiter Boden. Alle Feinde, mögen sie auch noch so geschäftig oder scheinheilig freundlich sein, werden ihren Hirnlasten an der festen und unerschütterlichen Organisation elend werden. Brüder und Parteigeossen! Müthig weiter auf der Bahn Lassalles, der Sieg muß unser sein. Mit social-demokratischem Gruß Joseph Saneider.

Sophienau, 12. Decr. (Mafregelung.) Am 27. November d. J. sind durch Mafregelung sechs Familienväter in das bitterste Elend gestürzt worden. Es befinden sich nämlich in der Fabrik des Herrn Schachtel eine Masse Mitglieder von unserm Verein. Der „humane“ Fabrikherr hat nun eine Erklärung geschrieben, des Inhalts: „Die hiesigen Mitglieder werden in Zukunft die Agitatoren und Kaulenzer auf keine Weise unterstützen, welche dann die Arbeiter unterschreiben sollten. Wir wenden uns daher an alle Mitglieder und bitten sie, die Gemafregelten etwas zu unterstützen, da sie im bittersten Elend schweben. Arbeiter, laßt uns arme Brüder nicht im Stich, da sonst unser arm Schiefer ganz niedergedrückt werden. Ewige Unterstützung sind zu senden an Karl Drußke, Wangelarbeiter in Tannhausen. Mit social-demokratischem Gruß Karl Drußke, Bevollmächtigter.“

Stettin, 11. Dec. (Frevelthaten der Bourgeoisie) In der heutigen Versammlung konnte unser Bevollmächtigter, Herr Ambros, nicht erscheinen, weil er bedeutende Wunden am Kopfe und übrigen Körper erhalten hat, so daß er zu Weihnachten seine Wunden wohl noch fühlen wird. Der Haß der hiesigen Bourgeoisie gegen die socialistische Partei kennt keine Grenzen mehr. Es sind insbesondere die Kornhändler, ihre Mafker und Comtoiristen, die sich schon bei verschiedenen Gelegenheiten geäußert haben: Ambros habe der Kaufmannschaft einen Schaden von 80 000 Thalern zugefügt, nämlich durch den Sturz der Kornzölle; auch die verschiedenen Professionsisten suchen mit wenigen Ausnahmen ihren Haß bei jeder Gelegenheit Luft zu machen. Der Sohn eines hiesigen Direktors soll sogar für Nase oder Ohr von Herrn Ambros eine gute Verolung geboten haben. Dr. Ambros ging an einem Tage der vorigen Woche hier in der Frauenstraße in ein Bierlokal, wo auch einige Bourgeois waren; sie schiederten Insulten gegen Ambros, so daß es zuletzt zu einem Streit kam, der fast zu Thätlichkeiten führte. Die Wirthin erklärte, daß im Lokale keine Thätlichkeiten verübt werden dürfen und gebot Feierabend. Die Bourgeois entfernte sich, und Ambros folgte nach kurzer Zeit. Inzwischen lauerten jene gebildeten Gassenpflegel ihm auf, warfen sich hinterrücks über ihn her, denn er war allein, und mißhandelten ihn wie Kanonen. Wenn jener Böbel denkt, durch dergleichen Mißhandlungen die Arbeiterbewegung dämpfen zu können, so wird er, ich kann es der Bourgeoisie sagen, sich irren. Bisher haben wir und insbesondere Herr Ambros manchen Mann gehalten, der die Wuth der Arbeiter ansah, in Scham genommen, jetzt mögen sich die Herren bei ihrem Umherlatschen des Nachts, wo sie Reibereien mit unserer Partei suchen, in Acht nehmen; der Pommer wird manchmal grob und aufstößigen wird man schwerlich nach diesem Vorfall die aufgeregtsten Geister können. Was unsere Versammlung betrifft, so wurde sie ruhig abgehalten wie immer. Herr Strauß wurde zum Vorsitzenden gewählt, auch wurde Herr Ambros, für den Fall, daß er bis dahin wieder genesen würde, zum Delegirten gewählt. Ein Bourgeois-Bereich anderer Art wie der oben erwähnte ist folgendes: Ein wahrer Menschenhandel wird jetzt von

ur die Anting-jammegen und i. — meral-gegan-einige phische wurde e Auf- r Gne- et und t wer- tenür- halten, ll. — alleini- Ku- Präfia-jendheit An- arbeiter- treff- te auf- dienen t und umlung

ffen Agenten mit schwedischen Diensthoten von hier nach uschland getrieben; als hätte man hier Rangel an der- chen, „Baare“. Diejenigen Herrschaften, die mit deutschen isboten nicht fertig werden können, schaffen sich schwedi- an. So ging ich neulich hier das Dampfshipbolwerk ang, da sah ich eine hoch gewachsene Frau, in ärmlichen hemd gekleidet, stehen und weinen; an ihrer Sprache er- te man sogleich die Schwedin. Sie war aus der Ge- von Stockholm, hatte in Pasewall gedient und wollte der nach Hause, fast nackend und ohne Mittel, und mußte dieser strengen Jahreszeit eine Reise über See antreten. er war sie hier ganz fremd und hatte Noth, das Schiff, hes nach Schweden fährt, zu finden. — Ist das ein e, welches sich's angeklärte 19. Jahrhundert gehört?

München, 8. Dec. (Neue Kämpfe der Social- mokratie.) Die münchener Lassalleaner haben nun- re eine an Ereignissen reiche Woche hinter sich; sie ver- bereits den ihr gegenwärtigen Elementen gefährlich. e der jüngst von uns im „Social-Demokrat“ besprochen- ammlung des Arbeiterbildungsvereins vom 18. Novbr., deren Schluß ein Herr Kaul den münchenern Versuch acht, dieselbe zu fördern, scheinen volksparteiliche „Webel- nedrige“ es sich zur Hauptaufgabe gemacht zu haben, anzugreifen. Ihre neueste Heldenthat besteht in der- dung eines eigenen Vereins dahin, das dem Ver- men nach, es schon auf zehn Mitglieder gebracht haben unter denen sich die drei bekanntesten von uns ange- henen Renegaten: die Herren Schmitz, Wilhelm und veränder befinden, die seit einigen Wochen bereits zum- den Male die Farbe gewechselt haben. Samstag, den 29. Novbr., insultirten sie Herrn Grüneberg auf das Gröb- e. Tags darauf erschien einer von ihnen in einer von- berufenen Arbeiterversammlung und suchte zu fördern, wohl ver eblisch. Berichterstatter brachte in Folge dessen- Resolutions ein: „In Erwägung, daß die Webel-Viel- schen bereits in mehreren unserer Versammlungen daran- gegangen sind, unsere Einheit durch Intriguen zu fördern, und Benannte für Verräther an der Arbeiterfrage erklärt, keiner derselben mehr für würdig befunden werden, in- te Arbeiterversammlung aufzutreten.“ Diese Resolution- e auch von allen Anwesenden einstimmig angenommen- scheint, als ob die Volkspartei darauf ausginge, durch- mitte politische Aufstellungen unserer Versammlungen her- zu führen. Ein hitziger und wichtiger Kampf fand am 29. November bevor. Die hiesige, am Rande des- quartetts stehende Fortschrittspartei hatte nämlich, da sie- den für sie unglücklichsten Anfall der letzten Landtags- ten in Bayern in eine verzwieselte Situation gerathen und ihre letzte Hauptstütze, das gegenwärtige Ministerium- verlieren fürchtete, zum 29. Novbr. eine Versammlung, es hieß „aller freisinnigen Männer“, in die Räume des- es-Volkstheaters auf Abends 7 1/2 Uhr einberufen. Da- größte Freisinnigkeit erwiesener Massen nicht abzustreiten- so hielten wir verrufene Lassalleaner es für unsere Pflicht, dieser Versammlung zu erscheinen, und kund zu geben,- se Ansichten wir über das gegenwärtige Ministerium- ten, dessen Präsident vor kurzem behauptet, in den inneren- gen Bayerns müsse ein sechsjähriger Stillstand eintreten. Bourgeoisie hatte offenbar Furcht vor dem hiesigen- alleaner und ließ in aller Stille bevor die Arbeiter von- Arbeit kommen konnten, durch ein Nebentürchen einen- lichen Haufen fortschrittlichen Stimmvolkes und bezahlter- wears einrücken. Das nächste Mal werden wir- der Berliner erinnern und wir solche Schlupfloche ver- ein. Berichterstatter, der als einer der Eisten gegen- den erschien und das Parquet betrat, fand schon einen- chen Theil derselben besetzt und viele Hunderte unserer- kanger, welche, nachdem ihre Arbeit beendet, wegen der- ren Entfernung nicht zeitig am Plage sein konnten, fanden- der mehr Platz im Innern des Theaters. Schon bei Er- lung der Versammlung durch den Redacteur Bacchioni- te sich das parteiliche Vorgehen jener Liberalen, da er- Vorstich nur nichts und dir nichts an den Advokaten- ren Dr. Ruhwandel übergab. Es erfolgte von Seiten des- ren Grüneberg Protest gegen diese widerrechtliche Octroyirung- Präsidenten, was die Herren Einberufer, welche gewohnt- ren ihr zahmes Stimmvieh beliebig zu leithammeln, sehr- parte, und in Folge dessen Dr. Ruhwandel vollständig den- ge verlor. Grüneberg wurde angefordert von der Bühne- zu sprechen, welche er denn auch unter fortschrittlichen- rissen erreichte. Während dieser Vorgänge hörte man vor- lich von der ersten Gallerie herab ein canalisches Gebrülle, gehend von durch die Liberalen zusammengetrommelten- ren Jungens, welche geschicklich noch gar nicht berech- tigt wären in einer öffentlichen Versammlung zu erschei- nen. Dieses Gebrüll dauerte während der Versammlung- fort, sobald einer der unsern sprach, während die Fort- schritter ruhig angehört wurden, ein Beweis dafür, daß auf- der Seite die Standalmacher waren. Inmitten dieses Tu- lasses, in dem man buchstäblich sein eigenes Wort nicht- zu verstehen konnte, proclamirten die Fortschritter, daß- Dr. Ruhwandel von der Versammlung als Vorsitzender- kannt sei, und wir ließen sie gewähren, da wir noch- ter hofften, ihnen in ruhiger Debatte gegenüberzutreten zu- ren. Aber es kam anders. Es traten verschiedene phra- sische Fortschritter auf, die handlung alle seit 6 Wo- chen aus dem hiesigen Käseblättern bekannten Phrasen- vortrugen; alsdann Grüneberg zum Wort kommen sollte,

hieß es, er habe nur drei Minuten Redezeit, und nicht genug damit. Kaum hatte er den Mund geöffnet, so ging das Gebrüll des fortschrittlichen Pöbels wieder los. Selbst der Versuch eines der Fortschrittsmänner, die Ruhe herzustellen, mißglückte. Um sich aus dieser prekären Lage zu befreien, proclamirte Dr. Ruhwandel den Schluß der Debatte. Da- rief und die Geduld. Ruff, Franz und Tauscher ver- langten energisch das Wort und kletterten, da dem Vorsitzenden das Trommelfell geplatzt zu sein schien, über den Souffleur- kasten auf die Tribüne. Tauscher wurde nun von rathlos- dastehenden Einberufern himmelhoch gebeten, die nun auch- erbitterten Lassalleaner zu besänftigen. Mit wenigen Worten- geschah dies, um, wie Tauscher bemerkte, zu beweisen, daß- wir die Geschickteren seien. Somit erlaubten wir den Fort- schrittlern zur Abstimmung, aber ein dem Ministerium zu- ertheilendes Vertrauensvotum zu geben. Da brachen die- „liberalen“ Marionetten wieder in endlo em Gejohle aus, und mitten darin erklärten die Einberufer wieder, wie vor- her, diese Resolution für angenommen und die Versammlung- für geschlossen. Daß die „Neuesten Nachrichten“, die „Augo- burger Abendzeitung“, kurz die gesammten Blätter der- Bourgeoisie es nicht an Verdächtigungen gegen die bitter- bösen Lassalleaner, die „Kraefler“, „sogenannte Arbeiter“- u. s. w. betitelt werden, fehlen lassen würden, war selbst- verständlich. Und in der That, wieder sollten die Lassalle- ner die Standalmacher sein, obschon sie alles gethan hatten, um ihren gerechten Jörn zu unterdrücken. Die „Augo- burger Abendzeitung“ ist am unverschämtesten, sie läßt in einem- Borworte gegen die Polizei durchblicken, daß diese gegen die- Arbeiter viel zu glimpflich verfahren. In lägenhafter- Verdringung berichtet auch der „Bayerische Landbote“: Nur- „eine Hand voll Social-Demokraten erschienen in der- Versammlung. Schreiber dieses hörte von einem bebrillten- Herrn sich wundern: Warum diese Hand voll Lassalleaner- nicht hinausgeworfen? Die Antwort ist, weil es circa 800- Mann waren, während ebenso vielen der Eingang durch die- fortschrittlichen Einschleichungsmandover versperrt worden war. Ran, wir hoben glänzende Revanche geuommen. Sonntag- den 5. Dezember beriefen Ruff, Tauscher und Franz in's- Clysium ein: Volkversammlung, wozu auch die Herren vom- hiesigen Fortschritts-Comité Dr. Ruhwandel, Dr. Haalo,- Bochioni u. c. eingeladen wurden, um ihnen einmal zu zeigen, wie man parlamentarisch verfahren müsse. Die beiden- genannten Herren waren auch in einem durch ein Gitter- wohlverwahrten Gemache anwesend. Ruff, Franz und Grün- berg wurden mit großer Majorität in's Bureau gewählt, da- diesmal natürlich kein Hinterhärchen für die Fortschrit- tler offen stand. Es galt in erster Linie den von den blö- dsinnigsten Fortschrittlern gegen uns geschleuderten Borwurf- eines Blaudnisses mit der clericalen Partei abzuweisen, und- zu constatiren, daß das pöbelhafte Auftreten nicht von un- serer Seite provocirt worden war. Tauscher hob hervor, daß- der freisinnige Mann nicht Ursache habe, vor den Stufen- des Thrones um Erhaltung dieses Ministeriums zu bitten- und daß ein Recht Reich frei zu fordern sei. Franz er- klärte, daß Nemmen, welche mit ihren Gegnern in öffent- licher Volksversammlung nicht zu discutiren gewohnt, eher- an einen Latrentypus, als auf eine Rednertribüne gehö- ren. Grüneberg gab den Fortschrittlern die Ermahnung- mit nach Hause, bei uns zu lernen, wie man sich in öffent- lichen Versammlungen zu benehmen habe, und hielt ihnen- noch die begangenen Mißhandlungen vor. Herr Ruff- constatirte zum Schluß, daß die musterhafteste Ruhe bei- unsern Verhandlungen, zum Unterschiede von Stimmvieh- versammlungen des Fortschrittes, beobachtet worden sei. Die gegen uns gespielten Intriguen unserer Feinde ver- mögen uns nicht zu schwächen, und nach Schluß dieser- Versammlung hat sich eine hübsche Anzahl Anwesender zum- Beitritt gemeldet. Wengleich ein hiesiges Altweiberblatt, „Münchener Bote“, behauptet, die Zahl der hiesigen- Lassalleaner sei in ihrem Abnehmen begriffen, so ist viel- mehr hielt ein Herr Julius Schutze aus Rastruhe Vortrag- im Arbeiter-Bildungs-Verein über die Schule-Dehly'schen- Prinzipien. Ruff, Franz und Grüneberg widerlegten ihn- dort gründlich, worauf er sich Tags darauf wieder aus dem- Staube machte. Ein Professor Weinsfeld, der als Redner- aspirant, erklärte, wenn der Arbeiter einmal ein Häuschen, einen Schoppen Wein und sonstige Vergünstigungen habe, könne er wohl zufrieden sein! Diese hinüberbrannte Probe- war geeignet, selbst unter seinen Freunden spöttische Heiter- keit zu erregen. — Unseren Berliner Arbeiterbrüdern unsere- volle Anerkennung für ihr Vorgehen bei der jüngsten Affaire- im Universum, mit der Versicherung, daß wir Alles an- bieten wollen, um ihnen bald als gleich gut geschultes Corps- im Kampfe gegen Reaction und Kapitalmacht an der Seite- zu stehen. Mit social-demokratischem Gruß Proschki.

hieß es, er habe nur drei Minuten Redezeit, und nicht genug damit. Kaum hatte er den Mund geöffnet, so ging das Gebrüll des fortschrittlichen Pöbels wieder los. Selbst der Versuch eines der Fortschrittsmänner, die Ruhe herzustellen, mißglückte. Um sich aus dieser prekären Lage zu befreien, proclamirte Dr. Ruhwandel den Schluß der Debatte. Da- rief und die Geduld. Ruff, Franz und Tauscher ver- langten energisch das Wort und kletterten, da dem Vorsitzenden das Trommelfell geplatzt zu sein schien, über den Souffleur- kasten auf die Tribüne. Tauscher wurde nun von rathlos- dastehenden Einberufern himmelhoch gebeten, die nun auch- erbitterten Lassalleaner zu besänftigen. Mit wenigen Worten- geschah dies, um, wie Tauscher bemerkte, zu beweisen, daß- wir die Geschickteren seien. Somit erlaubten wir den Fort- schrittlern zur Abstimmung, aber ein dem Ministerium zu- ertheilendes Vertrauensvotum zu geben. Da brachen die- „liberalen“ Marionetten wieder in endlo em Gejohle aus, und mitten darin erklärten die Einberufer wieder, wie vor- her, diese Resolution für angenommen und die Versammlung- für geschlossen. Daß die „Neuesten Nachrichten“, die „Augo- burger Abendzeitung“, kurz die gesammten Blätter der- Bourgeoisie es nicht an Verdächtigungen gegen die bitter- bösen Lassalleaner, die „Kraefler“, „sogenannte Arbeiter“- u. s. w. betitelt werden, fehlen lassen würden, war selbst- verständlich. Und in der That, wieder sollten die Lassalle- ner die Standalmacher sein, obschon sie alles gethan hatten, um ihren gerechten Jörn zu unterdrücken. Die „Augo- burger Abendzeitung“ ist am unverschämtesten, sie läßt in einem- Borworte gegen die Polizei durchblicken, daß diese gegen die- Arbeiter viel zu glimpflich verfahren. In lägenhafter- Verdringung berichtet auch der „Bayerische Landbote“: Nur- „eine Hand voll Social-Demokraten erschienen in der- Versammlung. Schreiber dieses hörte von einem bebrillten- Herrn sich wundern: Warum diese Hand voll Lassalleaner- nicht hinausgeworfen? Die Antwort ist, weil es circa 800- Mann waren, während ebenso vielen der Eingang durch die- fortschrittlichen Einschleichungsmandover versperrt worden war. Ran, wir hoben glänzende Revanche geuommen. Sonntag- den 5. Dezember beriefen Ruff, Tauscher und Franz in's- Clysium ein: Volkversammlung, wozu auch die Herren vom- hiesigen Fortschritts-Comité Dr. Ruhwandel, Dr. Haalo,- Bochioni u. c. eingeladen wurden, um ihnen einmal zu zeigen, wie man parlamentarisch verfahren müsse. Die beiden- genannten Herren waren auch in einem durch ein Gitter- wohlverwahrten Gemache anwesend. Ruff, Franz und Grün- berg wurden mit großer Majorität in's Bureau gewählt, da- diesmal natürlich kein Hinterhärchen für die Fortschrit- tler offen stand. Es galt in erster Linie den von den blö- dsinnigsten Fortschrittlern gegen uns geschleuderten Borwurf- eines Blaudnisses mit der clericalen Partei abzuweisen, und- zu constatiren, daß das pöbelhafte Auftreten nicht von un- serer Seite provocirt worden war. Tauscher hob hervor, daß- der freisinnige Mann nicht Ursache habe, vor den Stufen- des Thrones um Erhaltung dieses Ministeriums zu bitten- und daß ein Recht Reich frei zu fordern sei. Franz er- klärte, daß Nemmen, welche mit ihren Gegnern in öffent- licher Volksversammlung nicht zu discutiren gewohnt, eher- an einen Latrentypus, als auf eine Rednertribüne gehö- ren. Grüneberg gab den Fortschrittlern die Ermahnung- mit nach Hause, bei uns zu lernen, wie man sich in öffent- lichen Versammlungen zu benehmen habe, und hielt ihnen- noch die begangenen Mißhandlungen vor. Herr Ruff- constatirte zum Schluß, daß die musterhafteste Ruhe bei- unsern Verhandlungen, zum Unterschiede von Stimmvieh- versammlungen des Fortschrittes, beobachtet worden sei. Die gegen uns gespielten Intriguen unserer Feinde ver- mögen uns nicht zu schwächen, und nach Schluß dieser- Versammlung hat sich eine hübsche Anzahl Anwesender zum- Beitritt gemeldet. Wengleich ein hiesiges Altweiberblatt, „Münchener Bote“, behauptet, die Zahl der hiesigen- Lassalleaner sei in ihrem Abnehmen begriffen, so ist viel- mehr hielt ein Herr Julius Schutze aus Rastruhe Vortrag- im Arbeiter-Bildungs-Verein über die Schule-Dehly'schen- Prinzipien. Ruff, Franz und Grüneberg widerlegten ihn- dort gründlich, worauf er sich Tags darauf wieder aus dem- Staube machte. Ein Professor Weinsfeld, der als Redner- aspirant, erklärte, wenn der Arbeiter einmal ein Häuschen, einen Schoppen Wein und sonstige Vergünstigungen habe, könne er wohl zufrieden sein! Diese hinüberbrannte Probe- war geeignet, selbst unter seinen Freunden spöttische Heiter- keit zu erregen. — Unseren Berliner Arbeiterbrüdern unsere- volle Anerkennung für ihr Vorgehen bei der jüngsten Affaire- im Universum, mit der Versicherung, daß wir Alles an- bieten wollen, um ihnen bald als gleich gut geschultes Corps- im Kampfe gegen Reaction und Kapitalmacht an der Seite- zu stehen. Mit social-demokratischem Gruß Proschki.

hieß es, er habe nur drei Minuten Redezeit, und nicht genug damit. Kaum hatte er den Mund geöffnet, so ging das Gebrüll des fortschrittlichen Pöbels wieder los. Selbst der Versuch eines der Fortschrittsmänner, die Ruhe herzustellen, mißglückte. Um sich aus dieser prekären Lage zu befreien, proclamirte Dr. Ruhwandel den Schluß der Debatte. Da- rief und die Geduld. Ruff, Franz und Tauscher ver- langten energisch das Wort und kletterten, da dem Vorsitzenden das Trommelfell geplatzt zu sein schien, über den Souffleur- kasten auf die Tribüne. Tauscher wurde nun von rathlos- dastehenden Einberufern himmelhoch gebeten, die nun auch- erbitterten Lassalleaner zu besänftigen. Mit wenigen Worten- geschah dies, um, wie Tauscher bemerkte, zu beweisen, daß- wir die Geschickteren seien. Somit erlaubten wir den Fort- schrittlern zur Abstimmung, aber ein dem Ministerium zu- ertheilendes Vertrauensvotum zu geben. Da brachen die- „liberalen“ Marionetten wieder in endlo em Gejohle aus, und mitten darin erklärten die Einberufer wieder, wie vor- her, diese Resolution für angenommen und die Versammlung- für geschlossen. Daß die „Neuesten Nachrichten“, die „Augo- burger Abendzeitung“, kurz die gesammten Blätter der- Bourgeoisie es nicht an Verdächtigungen gegen die bitter- bösen Lassalleaner, die „Kraefler“, „sogenannte Arbeiter“- u. s. w. betitelt werden, fehlen lassen würden, war selbst- verständlich. Und in der That, wieder sollten die Lassalle- ner die Standalmacher sein, obschon sie alles gethan hatten, um ihren gerechten Jörn zu unterdrücken. Die „Augo- burger Abendzeitung“ ist am unverschämtesten, sie läßt in einem- Borworte gegen die Polizei durchblicken, daß diese gegen die- Arbeiter viel zu glimpflich verfahren. In lägenhafter- Verdringung berichtet auch der „Bayerische Landbote“: Nur- „eine Hand voll Social-Demokraten erschienen in der- Versammlung. Schreiber dieses hörte von einem bebrillten- Herrn sich wundern: Warum diese Hand voll Lassalleaner- nicht hinausgeworfen? Die Antwort ist, weil es circa 800- Mann waren, während ebenso vielen der Eingang durch die- fortschrittlichen Einschleichungsmandover versperrt worden war. Ran, wir hoben glänzende Revanche geuommen. Sonntag- den 5. Dezember beriefen Ruff, Tauscher und Franz in's- Clysium ein: Volkversammlung, wozu auch die Herren vom- hiesigen Fortschritts-Comité Dr. Ruhwandel, Dr. Haalo,- Bochioni u. c. eingeladen wurden, um ihnen einmal zu zeigen, wie man parlamentarisch verfahren müsse. Die beiden- genannten Herren waren auch in einem durch ein Gitter- wohlverwahrten Gemache anwesend. Ruff, Franz und Grün- berg wurden mit großer Majorität in's Bureau gewählt, da- diesmal natürlich kein Hinterhärchen für die Fortschrit- tler offen stand. Es galt in erster Linie den von den blö- dsinnigsten Fortschrittlern gegen uns geschleuderten Borwurf- eines Blaudnisses mit der clericalen Partei abzuweisen, und- zu constatiren, daß das pöbelhafte Auftreten nicht von un- serer Seite provocirt worden war. Tauscher hob hervor, daß- der freisinnige Mann nicht Ursache habe, vor den Stufen- des Thrones um Erhaltung dieses Ministeriums zu bitten- und daß ein Recht Reich frei zu fordern sei. Franz er- klärte, daß Nemmen, welche mit ihren Gegnern in öffent- licher Volksversammlung nicht zu discutiren gewohnt, eher- an einen Latrentypus, als auf eine Rednertribüne gehö- ren. Grüneberg gab den Fortschrittlern die Ermahnung- mit nach Hause, bei uns zu lernen, wie man sich in öffent- lichen Versammlungen zu benehmen habe, und hielt ihnen- noch die begangenen Mißhandlungen vor. Herr Ruff- constatirte zum Schluß, daß die musterhafteste Ruhe bei- unsern Verhandlungen, zum Unterschiede von Stimmvieh- versammlungen des Fortschrittes, beobachtet worden sei. Die gegen uns gespielten Intriguen unserer Feinde ver- mögen uns nicht zu schwächen, und nach Schluß dieser- Versammlung hat sich eine hübsche Anzahl Anwesender zum- Beitritt gemeldet. Wengleich ein hiesiges Altweiberblatt, „Münchener Bote“, behauptet, die Zahl der hiesigen- Lassalleaner sei in ihrem Abnehmen begriffen, so ist viel- mehr hielt ein Herr Julius Schutze aus Rastruhe Vortrag- im Arbeiter-Bildungs-Verein über die Schule-Dehly'schen- Prinzipien. Ruff, Franz und Grüneberg widerlegten ihn- dort gründlich, worauf er sich Tags darauf wieder aus dem- Staube machte. Ein Professor Weinsfeld, der als Redner- aspirant, erklärte, wenn der Arbeiter einmal ein Häuschen, einen Schoppen Wein und sonstige Vergünstigungen habe, könne er wohl zufrieden sein! Diese hinüberbrannte Probe- war geeignet, selbst unter seinen Freunden spöttische Heiter- keit zu erregen. — Unseren Berliner Arbeiterbrüdern unsere- volle Anerkennung für ihr Vorgehen bei der jüngsten Affaire- im Universum, mit der Versicherung, daß wir Alles an- bieten wollen, um ihnen bald als gleich gut geschultes Corps- im Kampfe gegen Reaction und Kapitalmacht an der Seite- zu stehen. Mit social-demokratischem Gruß Proschki.

Vengensfeld, 10. Dec. (Agitationsreise im Boigtlande) Auf meiner Aldreise von Passau, Zentlervode und Mühlbrunn ging ich über Plauen nach Falkenstein, wo eine öffentliche Arbeiterversammlung von unsern Parteige- nossen einberufen war. Diese Versammlung war trotz des- schlechten Wetters von gegen 300 Mann besucht, darunter- ein Haufe Bourgeois, Schulmeister und Literaten. Zum- Vorsitzenden wurde unser Bevollmächtigter J. Rosner ge- wählt. Ich hielt einen längeren Vortrag über den Allg- deutsch. Arb.-Bereis, dessen Organisation und Princip, die- Geschichte der Production und die Entwicklung der Bourgeoisie- zur mächtigsten Klasse der heutigen Gesellschaft. Zum Schluß- bewies ich die Nothwendigkeit einer eignen Arbeiterpartei- und mahnte zur Einigkeit. Der Vorsitzende fragte an, ob- Jemand interpelliren wolle, da dies nicht der Fall war, forderte er auf, in die Reihen des Allg. deutsch. Arb.-Ber- eins einzutreten, dem 12 Mann sofort nachkamen. Schon- den Tag darauf bekam ich einen Brief von J. Rosner. Ein- Winkelschreiber hatte sich genöthigt gesehen, einen Bericht- von Algen und Verdrehungen strogend, aber meinen Vor- trag in die Welt zu schleudern. Sofort forderte ich ihn im- Lokablat auf, in die am nächsten Sonntag stattfinden- den Arbeiterversammlung zu kommen, und den Lohn für seine- Thätigkeit zu holen. Die ganze Stadt war in Aufregung- über das Gebahren dieses Literaten. Am Sonntag hatten- nun die Mitglieder aus Falkenstein eine Arbeiterversammlung- im Gasthof zum Tunnel einberufen. Die Tagesordnung- war: Vortrag über den Zeitgeist und die Presse und neuer

Algenbericht. Herr Teufel aus Langensfeld wurde zum- ersten. Herr Rosner zum zweiten Vorsitzenden erwählt. Ich- schilderte unsere heutige traurigen Zustände, wies nach, wie die- gegnerische Presse, im Solde der Geldmacht ver- länderlich gegen die gerechte Sache der Arbeiter ankämpft, und wie sie sich wieder bei dem letzten Siege der Lassalle- ner in Berlin als hochhafter Gegner entpuppt habe, da sie- viele Tausende der Berliner Arbeiter mit den Schimpfworten- „gemeines Gefindel“, „Fäbelrotte“ und dergleichen gemeine- Schimpfworte beleidigt hat, bloß deshalb, weil diese die alten- verrosteten Phrasenritter bei Seite geschoben hatten. Ich- hervor, daß unsere Bestrebungen dahin gingen: das- „stehende Heer“ der Zeitungsschreiber, das das Volk geistig- darniederhalte, zu entwaffnen, und an Stelle dieser Volks- verdummer zu bewirken, daß offen und frei die socialen und- politischen Interessen der Arbeiter vertreten werden, wie dies- zum Beispiel der „Social-Demokrat“ thue. Hierauf behandelte- ich Punkt für Punkt unter Beifall den freien Algenbericht des- Lohnschreibers. Nachdem ich den Bericht des Geistesärztes- zerlegt hatte, wurde folgende Resolution einstimmig angenom- men: „Die heutige öffentliche Arbeiterversammlung erklärt den- Algenhaften Bericht des Eingekandt in No. 95 des „Falken- steiner Anzeigers“ gegenüber: Es war dem Einfender nur- darum zu thun, die Arbeiter Falkenstein über ihre wahren- Interessen zu täuschen. Nicht aber darum, die Arbeiter- eines besseren zu belehren. Wie sich denn auch gezeigt hat, daß- dieser Geistesärztes nichts in seinem erstellten Bericht- anzugeben vermochte, wodurch es den Arbeitern ermöglicht- würde, ihre traurige Lage zu verbessern. Aus alledem geht- deutlich hervor, daß die Arbeiter über ihr Recht getäuscht- worden sollten. In Erwägung, daß ein solches Zeugnis- ein Verrath an der Sache der Arbeiter ist, erklärt die heu- tige Arbeiterversammlung den bekannten Lohnschreiber für- einen Verräther an der gerechten Sache der Arbeiter. Gleich- zeitig fordern die Arbeiter der heutigen Versammlung die- hiesige Presse auf: die social-demokratischen Principien nicht- ferner zu verdächtigen, widrigenfalls sie sich die Aufgabe- stellen, mit aller Macht dahin zu arbeiten, daß das Lokal- blatt von keinem Arbeiter mehr gelesen werde. Auch ver- pflichten sich alle amwesenden Arbeiter, den Allg. deutsch. Arb.-Bereis zu fördern und den „Social-Demokrat“ zu- fördern und zu verbreiten.“ Hierauf fanden sehr viele neue- Einzelnungen statt. Unsere Gesinnungsgenossen in Falken- stein bilden bereits eine Macht, mit der die Bourgeoisie und- deren Lohnschreiber zu rechnen haben. Vorwärts, Kamerad- den, gegen alle Wähler und Schleichler, mögen dieselben von- innen oder außen kommen. Sie zerstören nicht unsere Einig- keit. Mit social-demokratischem Gruß Emil Richter.

Düsseldorf, 12. Dec. (Delegirtenwahl.) Zum- Delegirten zur Generalversammlung wurde Herr Drees- bach gewählt.

Verbands-Beil.

Für den Allgemeinen deutschen „Arbeiter-Schafts-Verband“.

Allgem. deutsche vereinigte Metallarbeiter-Schaft.

Hamburg, 12. Dec. (Verzeichniß der beim ersten- Comité eingegangenen Gelder für den Lauen- stein'schen Strike.) Vom Berlin-Hamburger Bahnhof- 337 M. 13 S., dem Allg. deutsch. Arb.-Bereis 164. 4, dem- Schiffszimmerenten 1000. —, Jantzen u. Schmilinsky- 39. 2, Schmilinsky 27. 13, Godefroy's Schiffs- Werke- 187. 9, den Schmieden im Schneider-Amtshaus 36. 2, Pollack u. Schmidt 185. —, der Korbmacher-Corporation- 53. 13, Hermann's Fabrik 87. —, Knöcher's Fabrik- 32. 2, der Instrumenten-Fabrik von Bachholz, durch Wenz- low 61. 14, Handstein's Holzarbeitern 25. —, Cohnson- 57. 8, den Reepschlägern von St. Pauli, durch Jentzen- 15. —, den Zimmerleuten u. Sägen v. Appel's Ploß, durch Schulz 11. 9, Ertrag des Garten-Concerts bei Bremer- 144. 5, den Consumvereis 500. —, Schwefel und- Dowald's Fabrik in Kiel 20. 10, den Buchdruckern aus- Hamburg und Altona 516. 5; J. C. Meyer's Stockfabrik- 161. 5, Bildungsverein 118. 8, dem Segelmacher-Gemeck- 59. 4, der Metallarbeiterschaft in Hamburg 94. 12, Woll- recht's Maschinen-Fabrik 46. 8, der Bierbrauerei von Deet- jens und Schröder 36. 14, den Metallarbeitern in München- 25. —, den Metallarbeitern in Minden 2. 8, Bielefeld- 10. —, der Elber-Corporation 50. —, der Hutmacher- Corporation 100. —, den Reepschlägern in Altona 20. —, einer Sammlung durch Löffler 15. —, der Cigarrenarbeiter- Corporation 150. —, dem Altonaer Bahnhof durch Duder- 59. 4, der Metallarbeiterschaft aus Brandenburg 4. 12, Deß u. Reidler in Brestan 125. —, Arbeitern aus Ber- lin, durch Niegel 89. 13, der Nähmaschinenfabrik von Red- linger 20. —, der Altonaer Tischlercorporation 36. 2, dem- Club „Fraternité“ 300. —, der Gasanstalt von Wagner- 44. —, der Metallarbeiterschaft aus Brestan 20. —, den- Formern in St. Pauli, durch Damm 53. 12, den Dierhen- und Schlossern in Perleberg 14. 8, Arbeitern aus Elm- horn 31. 4, deutscher Arbeiterverband 250. —, Bauhand- werkern aus Hamburg 40. —, Augsburg 10. 4, der- Metallarbeiterschaft in Altona 24. 4, der Arbeiterschaft in- Berlin 125. —, Allg. deutsch. Arb.-Bereis in Ottenen- 13. 7, Kiel 10. 6, Iphoe von Dettmer 4. 10, Harburg- von Behrens 23. —, Frankfurt von Duhn 10. —, Bres- lau von Reiffer 22. 8, der Farbemühle von Gehling 15. 13, Cassel von R. Köhler 5. —, Uezgen von A. Plan 7. 8, Damm, St. Pauli 272. 3, Hedmann's Maschinenfabrik- 24. —, Trost und Müller 26. —, der Korbmacher-Cor- poration 20. 10. Gesamt-Summe 6099 M. 15 S.

Dazu kommen noch: Von Niegel in Berlin 115 Thlr. 28 Sgr.; Bolle in Büden 16. 12, C. Hand in Büden- 7. 5, Schalte in Hannover 3. 13, Rehrbach in Cassel- 16. 26, F. Zelle in Augsburg 4. —, Damp, Reustadt bei- Magdeburg 1. 15, C. Schneemann, Harburg 13. —. —, Kiel 4. 5, Lehmann, Hannover 3. —, Otto Reiser, Budan- 7. 11/2, J. Zwiener, Bielefeld 2. —, C. Fißler in Pösch- e. R. 4. 12, F. Reisser, Brestan 108. —, J. Wilhelm, Hannover 8. 2, Ch. Giese, Brestan 37. 23, F. Doffe, daselbst 30. —, Kleinang, Pannenberg 2. 13, Broßmann, Brandenburg 5. 17 1/2, C. Müller, daselbst 1. 4, J. B. Duedhoff, Schwerin 1. —, Ostar Banmann 10. —, A. Richter, Brestan 2. 1, K. Böhme, daselbst 8. —, Louis

Duhn, Frankfurt a. M. 4. —, S. Herzog 1. 23., M. Köhler, Cassel 2. —, W. Detmer, Jpehoe 2. 13'., E. Wiener das. 10. 3., Aug. Pfand, Velsen 3. —, Metallarbeiter-Gesellschaft, Bremen 7. 15., Frankfurt a. D., durch Walther 22. 12., Metallarbeiter und Feilenhauer in Berlin, durch Stender 7. —. Summa: 473 Thlr. 15 1/2 Sgr. oder 1183 M. 12 L. dazu obige 6099 M. 15 L. ist der Gesamtbeitrag 7283 M. 11 L.

Abrechnung. Einnahme: Laut eingegangenen Beiträgen 7283 M. 11 L. Laut eingegangenen Beiträgen von Sammlungen durch Blätter und Bogen 3349 M. 9 L. Summa 10,633 M. 4 L.

Ausgabe: Unterstützungen an Fremde und Abgerückte 495 M. 9 L. Unterstützungen der Comitésmitglieder und freitenden Arbeiter 9489 M. 4 L. Ausgaben für Drucksachen, Telegramme, so wie an Schreibmaterial und sonstigen kleinen Ausgaben 98 M. 6 L. Auslagen an Material 213 M. 8 L. Cassa-Baarbestand 336 M. 9 L. Summa 10,633 M. 4 L.

Obige Abrechnung gilt bis zum 8. Sept. 1869. Von da ab ist ein neues Comité an Stelle des alten getreten und sind obige 336 M. 9 L. Cassabestand diesem neuen Comité überwiesen worden. Diese Verpütung der Abrechnungs-Vorlage hat seinen Grund darin, weil mehrere Comitésmitglieder sich in Haft befinden.

E. Schalmeyer, d. R. Vorsitzender. F. Wildhagen, erster Kassirer. J. Suppe, zweiter Kassirer. F. Dueren, dritter Kassirer. F. Glener, S. Rose, F. Schulz, F. E. Raibohm, J. Schade, Revisoren.

Offenbach, 11. Dec. (An die Bevollmächtigten.) Ich fordere sämtliche Bevollmächtigte auf, den Zutritt der Kesselschmiede nach Verabzug abzuhalten. Durch Beschluß des Ausschusses vom 8. d. und meine Anordnung vom 10. d. sind die ledigen Mitglieder angewiesen, abzureisen. Da dieselben meistens nur mit den früher gebräuchlichen Karten oder mit den von mir provisorisch eingeführten Büchern versehen sind, ist von mir angeordnet worden, daß auf der Rückseite der Karten bemerkt wird, daß der Inhaber wegen der Nachregelung abgereist ist, der Ortstempel „Bernburg“ muß beigefügt sein. Andere Karten sind nicht gültig; also darauf geachtet. Die Abrechnung der Hauptkassirer wird in den nächsten Tagen verschickt, mag man sich bei den Ortskassirern für diese Saumseligkeit bedanken. Bis zum 15. d. müssen die Abrechnungen bei J. Preis zur Stadt Köln eingegangen sein, die Sämigen werden veröffentlicht. Ueber die Krankenkasse werde ich der Generalversammlung einen Statutenentwurf vorlegen. Gansein, zur Stadt Köln.

Allgemeiner deutscher Maurer-Verein.

Hannover, 10. Dec. (Abrechnung über den Strife der Maurer.) Unser Strife hat damit gendert, daß nach längerer Zeit die Meister 1 Sgr. pro Tag mehr bewilligten, aber dies geschah dann nur mit Verabreichung gewisser Gesellen. Wir hätten einen großen Sieg davon getragen, wenn der Strife nicht in den Händen unserer Gegner gelegen hätte, welche bis heute noch gegen unsere große Verabreichung arbeiten und verrätherisch handeln. Ja, wenn sie heute irgend einen von unserer Sache abreden können, so than sie es mit dem größten Eifer. Es sind eingegangen von unsern Cameraden, welche während der Strife gearbeitet haben 205 Thlr. 8 Sgr. 1 Pf. Von den hiesigen Zimmerleuten 24. 5. —. Von den hiesigen Dachdeckern 16. 2. —. Von den Steinbauern der Gebrüder Köhne — 21. —. Von den Schmieden der Stroußberg'schen Fabrik 2. 17. —. Von den Kupferschmieden daselbst 2. 24. —. Von den Schlossern daselbst 1. 17. 6. Von den Metallbrechern daselbst 2. —. Von der Gewerkschaft der Schuhmacher 3. 20. 3. Von der Gewerkschaft der Schneider 6. 15. 4. Von den Dienstherrn 1. 22. 6. Von den Maurerarbeitern der Stroußberg'schen Fabrik 4. 1. —. Von der mechanischen Weberei 1. 1. —. Von der Gummi-Kammfabrik 2. —. Von Egkorf's Blauschmelze — 11. 6. In zwei Versammlungen 5. 1. 4. Von Herrn Gastwirth Hymann 5. —. Von mehreren ungenannten Herrn 5. 15. —. Aus der Centralkassirer des Allg. deutsch. Maurer-Vereins zu Berlin 25. —. Aus Altona durch A. Pankage 4. —. Aus Bremen durch C. Rebermann 4. —. Von dem Bevollmächtigten des Allg. deutsch. Arb. Vereins J. Zwolner, der Ort ist unbekannt, 4. —. In mehreren hier abgehaltenen Versammlungen 19. 21. —. Vom Maurer-Verein aus Celle 2. 13. —. Vom Allg. deutsch. Maurer-Verein aus Leipzig 5. —. Vom Maurer- und Zimmer-Verein aus Hamburg 44. —. Von Wambstedt aus einer Versammlung 2. —. Von den Maurern aus Königsberg 11. 25. —. Von den Maurern aus Schwier 14. —. Summa der Einnahme 426 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf.

Die Ausgabe ist: Unterstützungen für freitende 325 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. Reisegeld für zu- und abgerückte 56 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. Lokale Ausgaben 5 Thlr. 10 Sgr. Porto und Schreibmaterialien 1 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf. Druckkosten 13 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. Nach Hamburg an die Arbeiter der Ravensstein'schen Wagnfabrik sind davon geschickt 10 Thlr. Summa der Ausgabe 412 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf. Es bleiben somit in der Kasse noch 14 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. Der Bevollmächtigte.

Gewerkverein deutscher Holzarbeiter.

Schwerin, 8. Dec. (Zur Notiz.) Die Reisenunterstützungen werden von jetzt ab durch Adolph Radloff, Einheimergesell, Lübederstraße Nr. 12, zu jeder Tageszeit bezogen. Die Bevollmächtigten werden ersucht, die nach Schwerin Reisenden auf obige Adresse zu verweisen.

A. Radloff, Bevollmächtigte.

Kiel, 12. Decbr. (Erklärung.) Die hiesigen Mitglieder des Gewerksvereins deutscher Holzarbeiter haben den, von den Altonaer Mitgliedern der hiesigen zum Verbandsgeneralversammlung gestellten Antrag an die Verbandsgeneralversammlung, betreffend: Gründung einer centralisirten Krankenkasse für alle zum Verbands gehörigen Arbeiterkreise, mit Freude begrüßt. Sie beschloßen ferner, alle Gewerkschaftsmitglieder anzufordern, diesen Antrag anzunehmen; da eine große Kasse verhältnismäßig mehr zu leisten im Stande ist, als viele kleine, und auch

das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Arbeitern dadurch gefördert wird. Wir haben von diesem Gesichtspunkt aus die Gründung der Krankenkasse am hiesigen Orte noch binangeschoben, damit, wenn, wie wir hoffen, dieser Antrag angenommen wird, wir uns sofort dem großen Bruderbunde anschließen können. Mit social-demokratischem Gruß J. A.: S. Struckmann.

Düsseldorf, 12. Dec. (Delegirtenwahl.) Hier wählte Herr Dreesbach zum Delegirten für die Generalversammlung gewählt.

Deutsches Maler, Lackirer- u. Vergolder-Gewerk.

Hamburg und Köln, 12. Dec. (Generalversammlung.) Laut früherer Bekanntmachung des Verbandspräsidiums findet die Generalversammlung des Verbandes am 8. Januar 1870 statt, woran sich die ordentlichen Generalversammlungen der Gewerkschaften anschließen. Das Präsidium und der Ausschuss fordern sämtliche Mitgliedschaften an, Delegirte zu wählen. Diejenigen Mitgliedschaften, welche nicht direkt einen Vertreter senden, mögen ihre Stimmen einem Andern übergeben, von dem sie wissen, daß er auf der Generalversammlung zugegen und ihres Vertrauens würdig ist. Etwasige Anträge sind schleunigst an das Präsidium in Hamburg zu senden. Mit social-demokratischem Gruß J. Ambrosius, Präsident, Adr.: Hamburg, Alte Gröningerstr. 12, 4. Etage. Joseph Carman, Geschäftsführer des Ausschusses.

Meine Wohnung ist jetzt Beneficstraße 16 in Köln. Bei mir wird die Reisenunterstützung ausbezahlt. Joseph Carman, Bevollmächtigter.

Vermischtes.

Berlin, 14. Dec. (Einen neuen Beweis) für die Thatsache, daß die Fortschrittspartei mit ihren „Bildungs- und „Ortsvereinen“ unter den Arbeitern Berlins keinen Boden mehr hat, lieferte das Reintat einer auf vorigen Sonntag einberufenen „allgemeinen Arbeiterversammlung“ zur Besprechung der Arbeitseinstellung der Bergarbeiter in Waldenburg. Die „Staatsbürger-Zeitung“ berichtet darüber, wie folgt:

„Auf die Initiative der Gewerksvereine und des Berliner Arbeitervereins hin hatte ein aus den Herrn. Callam, Pult, Schröder und Lehmann bestehendes Localcomité auf Sonntag, Vormittags 10 Uhr, im Engelhardt'schen Lokale (Lindenstraße) eine allgemeine Arbeiterversammlung zur Besprechung der Arbeitseinstellung der Bergarbeiter in Waldenburg anberaumt. Bis aber bis etwa 10 Minuten vor 11 Uhr die Zahl der Anwesenden sich noch nicht einmal auf 40 Personen erhöht hatte, ließ der Wirth die Gasflammen anzulösen, und die Versammlung wurde nun in fast völliger Finsterniß eröffnet. (Der Saal hat nämlich keine directe Tagesbeleuchtung.) Auf den Ruf hin, daß sich im Finstern doch nicht verhandeln lasse, versprach nun eines der Comitésmitglieder, die Herbeischaffung zweier Kerzen zur notwendigen Beleuchtung des Vorstandes- und Referententisches, und vertagte inzwischen die Verhandlung auf eine weitere halbe Stunde. Demgegenüber ließ aber nun Hr. Engelhardt bemerken, er habe den Saal für eine zahlreiche, um 10 Uhr zu eröffnende Versammlung hergegeben. Jetzt, um 11 Uhr, könne er nicht mehr den Beginn von langen Verhandlungen von nur etwa 30 bis 35 Personen gestatten. Die Herren möchten sich entfernen. Dieser Weisung gemäß wurde dann auch der Schluß der Versammlung proclamirt, ehe man noch etwas vom Anfang hatte sehen können.“

Unsere Parteigenossen, welche bereits Sammlungen für die Waldenburger veranstaltet haben, nahmen keinen Theil an der Versammlung, um den Gegnern freien Spielraum und die schönste Gelegenheit zu lassen, sich zu blamiren.

(Die ohnmächtige Wuth) der Gegner mocht sich unter Anderm auch in zahlreichen Spottgedichten gegen uns Luft. Nachstehend ein solches Exemplar, welches wir im „Schwarzwalder Boten“ Nr. 277 finden:

Berliner Volksversammlungslied.

Was schwingt an der Wand dort das Schemmelbein?
Hör's näher und näher lauschen,
Und janzehnde Pfeife gellen dar'n,
Erfüllen den „Fortschritt“ mit Grausen!
Und wenn ihr die rüden G'sellen fragt:
Das ist Schwigger's wilde Passalle'sche Jagd!
Was schlägt dort den glänzenden Spiegel entzwei?
Will dort den Gasbahn zertrümmern?
Was sächt sich mit blutigem Kopfe vorbei,
Um laut auf der Treppe zu wimmern?
Und wenn ihr die halbreifen Pörschen fragt:
Das war Schwigger's wilde Passalle'sche Jagd!
Was haut mit dem Bierglas den Feind auf den Kopf
Und balzt sich mit ihm unter Tisch?
Was greift nach der Gurgel, was haßt nach dem Schopf
Und was es noch sonst kann erwischen?
Und wenn ihr von alledem dem Grund nachfragt:
Im Dienst der Regierung die Schweiger'sche Jagd!

Als immer und immer wieder die „Reaktion“
Wenn die Herren doch nur zur Abwechslung einmal etwas
Neues bringen wollten; die „Reaktion“ zieht doch schon
längst nicht mehr. Im Uebrigen ist dieses Gedichtchen recht
bäbiß! Die Volkspartei nennt die Arbeiter „rude G'sellen“,
„halbreife Pörschen“; bekanntlich auch „Brüllaffen“
und „wilde Thiere.“ Die Wuth der Bourgeoisie ist groß.
Freuen wir uns!

(Bemerkenswerthe „Humanität“) gegen einen
Invaliden von 1866. Im Marienburger Kreisblatt vom
13. November lesen wir nachstehenden gar denkwürdigen
Anruf:

„Marienburg, 8. November 1869.

Ein junger Invalide, der den Feldzug von 1866 mitgemacht hat, ist in Folge einer Krankheit während des Feldzuges auf beiden Augen vollständig und unheilbar erblindet. Eine Unterstützung aus Staatsfonds steht ihm nicht zu, und da auch die verpflichtete Armenkommission nur das Nothdürftigste gewähren kann, so befindet sich dieser Unglückliche nunmehr in einer höchst ver-

weifelten Lage, indem er nicht im Stande ist, zu seinem Unterhalte auch nur das Geringste zu erwerben. Der unterzeichnete Verein zur Unterstützung armer Invaliden, dessen Fonds für den vorliegenden Fall auch nicht disponibel sind, wendet sich deshalb an die allgemeine Thätigkeit mit der Bitte um Gaben in baarem Gelde, damit dem Betroffenen eine Drehorgel angeschafft werden kann. Die Gaben bitten wir an den Schatzmeister der Kreis-Stiftung, Herrn Stadtschreiber Putzer hiersebst, abzuliefern. Der Verein zur Unterstützung bedürftiger Veteranen und Invaliden Kreistat.

Barth. v. Drygalski, Dr. Braum, Wien, Ring. A. Kranke, Krohn, Herr Parey ist Landrath, Herr v. Drygalski Major, Herr Krahn Kreissecretär.

Also ein Landrath, ein Kreissecretär, ein Major und sonstige hochgestellte reich begüterte Leute sehen sich veranlaßt, für einen Invaliden einen herzerweichenden Anruf zu erlassen, damit ihm aus Barmherzigkeit ein Instrument „zum Betriß“ gekauft werden könne. Ist schon bezeichnend für die Humanität unserer Epoche, daß einem im Kriege erblindeten Invaliden aus Staatsmitteln keine Unterstützung gewährt wird, daß er auf's Betriß angewiesen ist, so führt dieser Anruf doch zur weiteren Frage: Wie viel Thaler es jenen reichen Unterzeichnern des Anrufes gekostet hätte, wenn sie — da nun einmal eine Drehorgel zum Betriß angeschafft werden sollte — diese gemeinschaftlich jenem Unglücklichen gekauft hätten, während jetzt ihre „Humanität“ blos in obigem Anruf sich kund thut? Wahrlich, die Humanität der Bourgeoisie pflegt eine sonderbare zu sein, die Humanität der Aristokratie giebt ihr aber offenbar nichts nach. — Uebrigens sei noch bemerkt, daß wir obige Notiz der Berliner „Volksztg.“ entnommen haben, dem Blatt des Herrn Franz Dunder, daß dieses Blatt gar sittlich entsetzt thut, daß aber der unglückliche Krüppel, der in der Dunder'schen „Volksztg.“ seine gefunden Gliedmaßen verloren hat, bisher noch keinen Deut von dem Herrn Dunder als Unterstützung erhalten hat.

(Von einem Strife) berichtet die „D. V. Ztg.“ unterm 10. Dec. aus Pengerich bei Zecklenburg, wie folgt: „Unter den Arbeitern am Tunnel ist eine große Arbeitseinstellung erfolgt, weil, wie es heißt, die Barverwaltung verdiente Löhne zurückgehalten hat. Die streikenden Arbeiter haben die Abgraben an der Fortführung der Arbeit gebindert und zugleich den Tunnel zugesperrt. Da die dortigen polizeilichen Kräfte zur Niederhaltung „etwaiger“ Gewaltthaten nicht ausreichen, so wurde diesen Abend eine kleine Abtheilung von der in Donabridt stehenden Infanterie schleunigst auf Wagen herbeiförschert.“ Also „etwaiger“ Gewaltthaten von Streikenden halber, die bislang noch im Gehirne der Bourgeoisie spuken, wird gleich das Militair aufgeboten. Sehr vorforaliche „Staatsfälle!“

Annoncen.

für Berlin.

Allg. deutsch. Maurer-Verein.

Geschlossene Mitgliederversammlung
Mittwoch, den 15. December, Abends 8 Uhr,
in Wolter's Lokal, Neues Gesellschaftshaus.

Tagesordnung:
Besprechung der Anträge zur Generalversammlung.
NB. Da in dieser Zeit viele Cameraden, wegen Mangels an Beschäftigung in ihre Heimath reisen, so ersuche ich dieselben, in dieser Versammlung noch recht zahlreich zu erscheinen.
E. Gräunderski.

für Berlin.

Allg. Tabaks- u. Cigarrenarbeiter-Gewerkschaft.

Versammlung.
Mittwoch, den 15. December, Abends 9 Uhr,
in Streit's Lokal, Neue Friedrichstraße 44.

Tagesordnung:
Anträge zur Generalversammlung und Delegirtenwahl resp. Candidatenaufstellung. Zillewein, Bev. Kom.
NB. Heute können noch neue Mitglieder ohne Einschreibegeld aufgenommen werden.

für Hamburg.

Allg. deutsch. Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.

Öffentliche Mitgliederversammlung
Mittwoch, den 15. December, Abends 9 Uhr,
im ehemaligen Schneider-Amthaus, Pferdemarkt.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Richter.
NB. Alle Gewerkschaftsmitglieder sind dazu eingeladen.
F. S. Liebisch.

für Hamburg.

Allg. deutsche verein. Metallarbeiter-Gewerkschaft.

Öffentliche Versammlung
Mittwoch, den 15. December, Abends 9 Uhr,
bei Herrn Lüders.

Tagesordnung:
Abrechnung. — Verschiedenes.
J. Rosenberger.

für Berlin.

Buchdrucker- u. Schriftgießer-Verein.

Jäckel's Salon, Sebastianstraße 39.
Donnerstag, 16. December, Abends präcise 8 1/2 Uhr.
Herr Dr. Scheyer: Ueber Buchdrucker- u. Schriftgießer-Krankheiten und deren Verhütung. Der Vorstand.

Sämmliche

Maschinennäher für Schuhmacher

erlernen wir, keine Arbeit bei den Herren Gebr. Cassel in Köln zu nehmen, da hier sämtliche Arbeiter der brutalen Behandlung des Werkführers Engel wegen, aufhören mußten.
Sämmliche Arbeiter.